



## Ein Abschied in Würde

*Thanatopraktiker wie Andreas Großkopf konservieren Verstorbene für einige Zeit, um so eine offene Aufbahrung zu ermöglichen. Eine moderne Methode des Einbalsamierens, die immer mehr Bestatter durchführen.*

Die Bestatter in Deutschland wollen, dass Hinterbliebene würdevoll von ihren Verstorbenen Abschied nehmen können. Dazu gehört auch die offene Aufbahrung im Bestattungsinstitut, der Kirche oder der Friedhofskapelle. „Die offene Abschiednahme ist der erste Schritt der Trauerbewältigung“, sagt Andreas Großkopf, Inhaber des Gocher Unternehmens „Bestattungen Großkopf/van Sommeren“. „Wer den Verstorbenen im Sarg liegen sieht, begegnet ihm noch einmal. So wird der Tod erfahrbarer und fassbarer.“

Nicht immer können Verstorbene zügig bestattet werden, oft liegen ein oder sogar zwei Wochen zwischen Tod und Beisetzung – und sei es nur, weil die Angehörigen weiter entfernt leben. Dann ist der Abschied in Würde am offenen Sarg aber nicht mehr unbedingt gewährleistet, denn nach einigen Tagen setzt bereits der Verwesungsprozess ein. „Die Hinterbliebenen sollen den Verstorbenen in guter Erinnerung behalten, auch im Sarg. Deshalb halten wir auf Wunsch den Verwesungsprozess für einige Zeit auf“, erläutert Großkopf. Dies Verfahren nennt man Thanatopraxie (von griechisch „Tod“ und „Handwerk“) und Andreas Großkopf gehört zu den Bestattern, die diese erweiterte Form der hygienischen und ästhetischen Totenversorgung durchführen. Für Überführungen ins Ausland ist die thanatopraktische Behandlung häufig vorgeschrieben.

Der Fokus bei der Thanatopraxie liegt auf dem Einbalsamieren, das auch 'Modern Embalming' genannt wird. Dabei wird das Blut des Verstorbenen durch eine formalinhaltige Flüssigkeit ersetzt. Sie tötet die Bakterien ab, die für den Verwesungsprozess verantwortlich sind. „Damit verhindern wir für etwa zehn bis 14 Tage unter anderem die Totenflecken und unangenehme Gerüche, die ebenfalls während der Verwesung auftreten“, sagt Großkopf.

In Deutschland dürfen nur Geprüfte Bestatter die Zusatzausbildung zum staatlich „Geprüften Thanatopraktiker“ machen. Sie werden beim Deutschen Institut für Thanatopraxie (DIT) in Düsseldorf ausgebildet, einem Kooperationspartner des Bundesverbandes Deutscher Bestatter. Dabei lernen sie – mehr noch, als es in der Ausbildung zum Bestatter schon der Fall ist – Anatomie und Gefäßsystem kennen, befassen sich mit chemischen Prozessen und Mitteln und intensivieren die Kenntnisse in der hygienischen Grundversorgung Verstorbener.

Über die Thanatopraxie hinaus geht die Rekonstruktion. „Rekonstruktion ist die Wiederherstellung des ästhetischen Erscheinungsbildes des Verstorbenen und kommt beispielsweise bei Unfallopfern zum Einsatz“, sagt Andreas Großkopf. „Neben der Behandlung von Wunden oder offenen Frakturen bauen wir bei Gesichts- und Kopfverletzungen die früheren Formen wieder auf.“

„An der Rekonstruktion entscheidet sich die Frage: offene Aufbahrung ja oder nein?“, erläutert Großkopf den Sinn dieser ästhetischen Wiederherstellung. „Wir wollen, dass die Hinterbliebenen normal Abschied nehmen können – von ihrem Angehörigen, wie sie ihn kannten.“